

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 81 (1955)
Heft: 27

Artikel: Die Frage des tages
Autor: Scarpi, N.O.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-494702>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Frage des Tages

N. O. Scarpi

In der Wohnung des mir allzu gut bekannten Schriftstellers – nennen wir ihn der Einfachheit halber Nicodemus – läutet das Telefon. Nicodemus ist nicht da, er hat einen unerbetenen Beitrag zu einer widerstrebenden Redaktion getragen, er holt bei einem mißgestimmten Verleger einen Vorschuß, vielleicht hat er auch seinem Bankier den Auftrag gegeben, fünf-hundert Royal Dutch zu kaufen, das Schriftstellerleben ist reich an Möglichkeiten. Kurz, er ist nicht da, und Frau Nicodemus unterbricht das Rühren des Teigs nach dem Rezept des Hochzeitskuchens der Königin von England und geht ans Telefon.

«Hier –» es ist eine der wichtigsten Institutionen des Landes, eine Großsiegelbewahrerin seiner geistigen Belange, die sich in Form einer Sekretärinnenstimme meldet, «Herr –» es folgt der mit Recht höchst angesehene Name eines Mannes, der im kulturellen Leben eine bedeutende Rolle spielt, wir wollen ihn, gleichfalls der Kürze wegen, Vercingetorix nennen, «Herrn Vercingetorix wünscht Herrn Nicodemus in einer Angelegenheit von größter Dringlichkeit zu sprechen.»

Madame Nicodemus ist bereit, zu hören und weiterzugeben, um was es sich handelt, und wird mit Vercingetorix verbunden.

«Hm ... ja ...» meint Vercingetorix zaudernd, «... es handelt sich aber um eine etwas heikle Angelegenheit ...»

Das schreckt Madame Nicodemus nicht, auch heikle Angelegenheiten gehören zur täglichen Bettelsuppe des Schriftstellers.

«Ja ... also ... wenn Sie es denn wissen wollen ... es geht um die Frage, ob man <im> oder <am> sagt ...»

Das wurde nicht bloß so zurückhaltend angedeutet, sondern im vollen, wohlbekanntem, aber sichtlich nicht ganz feststehenden Wortlaut ausgesprochen.

Madame Nicodemus, im Umgang mit der Literatur an mancherlei gewöhnt, war doch ein wenig – sagen wir es gelinde – verduzt.

«Das könnte ich nicht entscheiden», erwiderte sie bedenkl. «Sobald mein Mann zurück ist, wird er Sie anrufen.»

Die Frage blieb eine halbe Stunde in der Luft hängen – darin sie wohl schon seit Jahrhunderten hängt. Dann erschien Nicodemus, das Manuskript unangenehm, den Vorschuß dagegen gar nicht in der Tasche – wo die Royal Dutch waren, bleibe unerörtert. Er erfuhr brühwarm, welches Problem seiner harnte, ließ sich stracks mit der wichtigen Institution verbinden, es gelang ihm sogar Vercingetorix persönlich zu erreichen. Und nun entspann sich ein Dialog in höchsten geistigen Sphären.

Vercingetorix hatte die Frage sichtlich bereits eingehend studiert.

«Mozart», erklärte er, «sagt ausdrücklich <im>.» Und dann zitierte er die betreffende Stelle.

«Ja», wagte Nicodemus einzuwenden, «ich habe zwar den Goethe nicht bei der Hand, aber ich möchte fast glauben, daß Goethe <am> sagt.»

«Vielleicht ließe sich darin symbolisch der tiefe Gegensatz zwischen dem österreichischen und dem deutschen <way of life> erkennen», meinte Vercingetorix.

«Das so kühn zu behaupten, würde ich nicht wagen», erwiderte Nicodemus, «denn der bedeutende österreichische Dichter Jakob Haringer sagte ganz bestimmt <am>, und dieses Am war sozusagen das Um und Auf seiner Konversation.»

«Und wie sagt Schiller?» warf Vercingetorix ein.

«Schiller?» Nicodemus verstummte sekundenlang. Schiller, der Dichter des Edlen, Guten, Schönen? So hat auch er das große Wort gebraucht, das schwer sich handhabt wie des Messers Schneide? Richtig! Richtig! Nicht in der Schule hatte Nicodemus jenes Werk Schillers gelesen, darin das Wort sich findet, o nein, dort hatte die Braut von Messina den Vortritt, doch ganz privat beim Stöbern, war er damals auf etwas gestoßen, das man heute als Sketch bezeichnen würde. Es heißt <Körners Vormittag> und sei für Schillerfeiern dringend empfohlen. Und dort, ganz am Ende, läßt er sich das Wort entfahren! Wie aber heißt es bei Schiller? Keine gesammelte Ausgabe war in Reichweite, und so mußte die Frage zunächst unentschieden und einer Seminararbeit vorbehalten bleiben.

Noch längere Zeit, von literarischen, grammatischen, historischen Gesichtspunkten – Gesichtspunkt ist vielleicht nicht ganz der richtige Ausdruck – betrachtet, war das Problem Gegenstand des Telefongesprächs. Bis endlich Vercingetorix eine Frage ad hominem stellte:

«Und wie würden Sie selber sagen?»

Da gab es kein langes Besinnen.

«Ich habe nie anders als <im> gesagt», erklärte Nicodemus. Doch dann fügte er, nach kurzer Ueberlegung, hinzu: «Wenn es sein müßte und anders nicht zu erreichen ist, würde ich mich denn auch mit <am> zufrieden geben.»

Andere Sorgen hatten sich unterdessen diesseits und jenseits des Drahtes vorgedrängt, und das Gespräch fand seinen Abschluß, ohne daß eine Entscheidung erzielt worden wäre, ja, selbst ohne daß Nicodemus erfahren hätte, warum die Frage mit einem Mal solche Bedeutung erlangt hatte.

Jenen Lesern, die noch immer nicht wissen, worum es ging, sei ein uraltes kleines Rätsel als Draufgabe verabreicht:

Das Erste ist des Schiffes Feind,
Mit dem Zweiten bin ich selbst gemeint,
Das Dritte ist eine Präposition,
Das Vierte sitzt auf des Kaisers Thron,
Das Ganze wird gar häufig begehrt,
Allein nur äußerst selten gewährt.

Die meistgerauchten

Toscani sind die vollaromatischen

TOSCANI NAZIONALE



Gehaltvoll raucht..

wer **TOSCANI NAZIONALE**

raucht!